Die Baumwollindustrie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **50 (1957)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

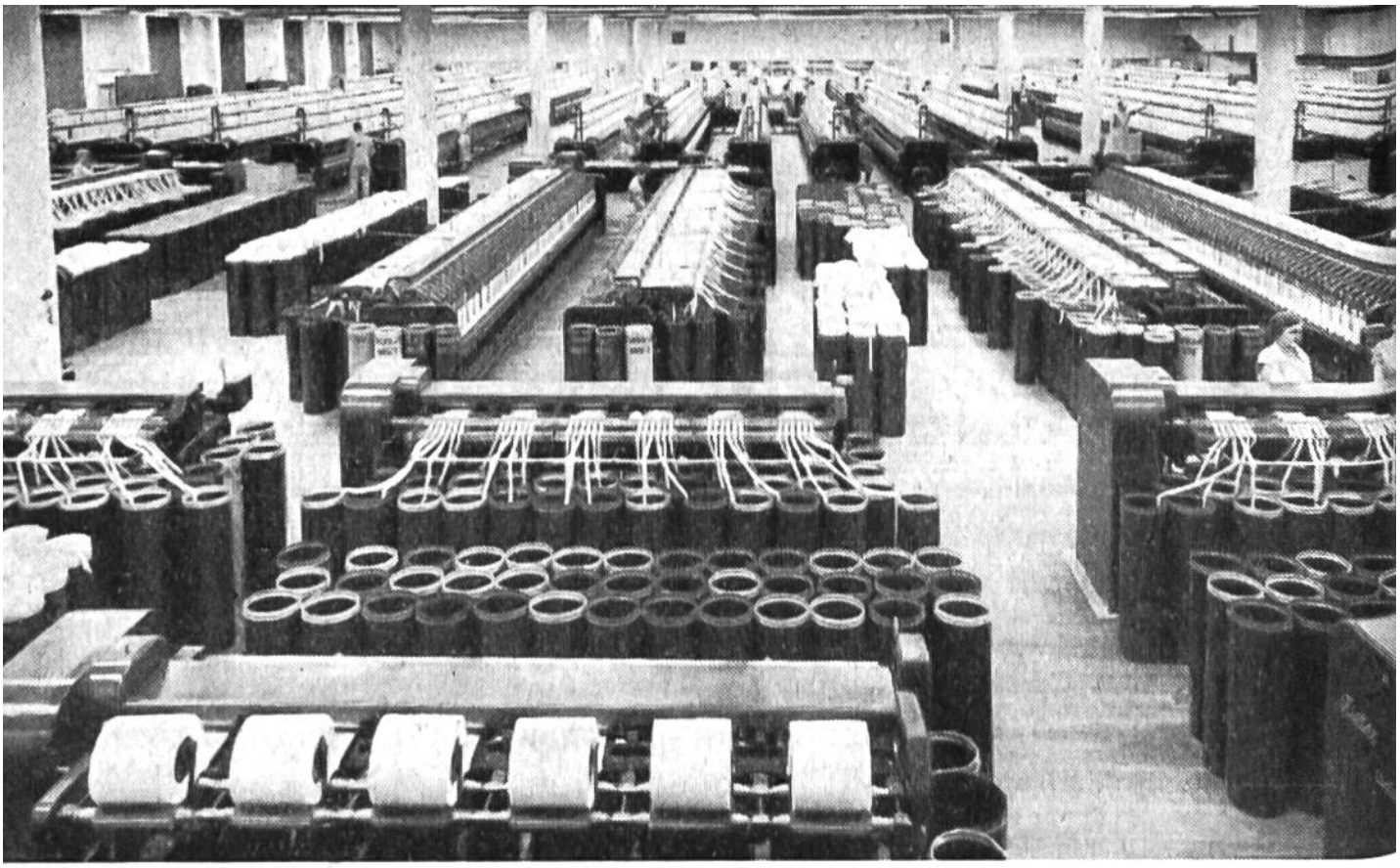
DIE BAUMWOLLINDUSTRIE

Unter den Textilfasern, welche die Menschen als Material zur Herstellung ihrer Kleidung verwenden, nimmt die Baumwolle zweifellos eine Vorzugsstellung ein. Ja, heute darf man sogar die Behauptung aufstellen, dass die Baumwolle nicht nur der weitaus beliebteste Rohstoff für Kleider und verschiedene Haushaltartikel ist, sondern dass sie dank den Fortschritten der Technik und dank der handwerklichen und künstlerischen Sorgfalt der Menschen auch als Grundlage für kostbarste, edelste Gewebe dienen kann. An diesem Siegeszug der Baumwolle ist die Schweizer Baumwollindustrie massgebend beteiligt. Schweizer Feingewebe und Stickereien geniessen gerade heute im Ausland einen ausgezeichneten Ruf, der sich durchaus mit der Beliebtheit unserer Uhren und Maschinen in der weiten Welt vergleichen lässt.

Die Anfänge der schweizerischen Baumwollindustrie gehen ins 17. Jahrhundert zurück. Die moderne Maschinentechnik hat übrigens hierzulande in diesem Industriezweig zuallererst Einzug gehalten; und heute steht ein imposanter, zum Teil supermoderner Maschinenpark im Dienst einer weitverzweigten Baumwollverarbeitung, die sich hauptsächlich in kleineren und mittleren Betrieben abwickelt. 1 300 000 Spindeln surren in den Spinnereien, 350 000 in den Zwirnereien. In rund 100 Baumwollwebereien stehen 20 000 Webstühle in Betrieb. Dazu kommen noch etwa 50 Ausrüstereien sowie 200 Handelshäuser, welche die Baumwollerzeugnisse im Inland und im Ausland absetzen. Insgesamt finden ca. 75 000 Arbeiter und Angestellte in dieser vielseitigen und zukunftsreichen Industrie ihr Auskommen.

Die *Baumwollpflanze*, welche unserer Industrie den Rohstoff liefert, gedeiht hauptsächlich im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika und in den feuchten, fruchtbaren Ebenen des ägyptischen Nil-Deltas. Das, was von den Baumwollstauden geerntet und hernach in versandfertige Ballen gepresst wird, könnten wir, grob gesprochen, mit dem weissen Flaum des verblühten Löwenzahns vergleichen.

In der *Spinnerei* werden die Rohbaumwollballen gelockert und zunächst in grossen Maschinen gründlich gereinigt. Andere Maschinen ziehen die Fasern watteartig auseinander und strecken

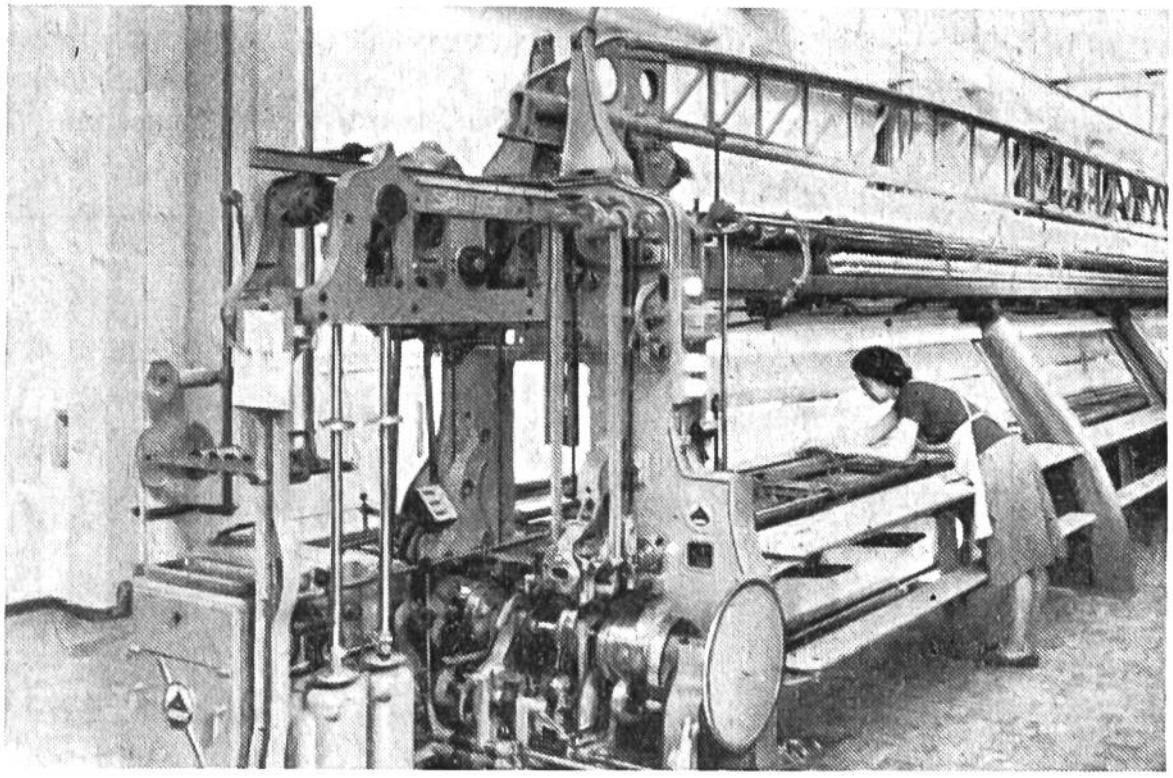


Blick in einen hellen, grossen Spinnereisaal. Auch die Maschinen sind ohne Ausnahme schweizerischer Herkunft.

sie, bis die Watte ganz fein geworden ist. Aus dieser Watte entsteht ein Band, in dem die Fäserchen schön parallel nebeneinanderliegen. Nach diesem sogenannten *Vorwerk* kommt die Baumwolle erst in die eigentliche Spinnmaschine, wo sie nochmals auseinandergezogen, gedreht und eben zu Garn versponnen wird. Es ist möglich, aus einem Pfund Baumwolle einen 100 Kilometer langen Faden zu spinnen!

In der *Zwirnerei* werden zwei oder mehr Garne zu Zwirnen zusammengedreht. Garne und Zwirne gelangen dann in die *Weberei*. Bevor sie auf dem Webstuhl – auch da gibt es verschiedene Typen! – gelangen, müssen sie allerdings auf den «Kettbaum» aufgespannt und in die «Schäfte» eingezogen werden. Ein Gewebe, welches aus der Weberei kommt, kann sehr armselig und abgeschossen aussehen. Die Stoffballen werden also noch nicht in die Geschäfte und in die Kleiderfabriken versandt. Sie gelangen in die *Ausrüsterei*, wo sie gebleicht oder gefärbt oder auch mit verschiedenen Verfahren bedruckt werden. Einzelne Stoffe erhalten

eine komplizierte Spezialbehandlung. Sie werden z.B. sanforisiert, d.h. nicht-eingehend gemacht, oder mercerisiert, d.h. veredelt und zugleich verstärkt. Heute kann man einem Baumwollstoff sogar einen kosenden Seidenglanz verleihen.
Es liegt auf der Hand, dass besonders bei den modischen Spitzenprodukten unserer Baumwollindustrie der Preis des Rohmaterials nur noch einen geringen Bruchteil des Gesamtpreises ausmacht. In dieser Hinsicht ist gerade diese Industrie typisch für unser kleines, rohstoffarmes Land. Die schönsten Proben der maximalen Veredlung eines relativ billigen Rohstoffes liefert uns wohl die *Stickerei*, welche hier auch erwähnt werden muss. Bringt doch unsere in St. Gallen und Appenzell heimische Stickereiindustrie Schöpfungen auf den Markt, welche den Begriff der Schweizer Qualität und des Schweizer Geschmacks in die Modesalons von Paris und in die vornehmen Geschäfte von New York tragen.
Vergessen wir neben den modischen Artikeln die Baumwollprodukte für den täglichen Bedarf nicht: von den Windeln, der Watte und dem Verbandstoff über die Hand- und Frottiertücher bis zu den Herrenhemden, der Wäsche überhaupt und den Vorhang-



Automatische Schifflistickmaschine. Die während des Stickens abgerissenen Fäden werden von geschickten Arbeiterinnen ohne Arbeitsunterbruch der Maschine wieder eingefädelt.

und Dekorationsstoffen, um nur einige Beispiele der vielen hundert Verwendungsarten der so gefügigen und dankbaren Textilfaser Baumwolle zu nennen. Überall stossen wir auf Baumwolle. Wollt ihr ein greifbares Beispiel? Betrachtet nur den Einband dieses Pestalozzi-Kalenders!

Für junge Leute stehen in der stark spezialisierten schweizerischen Baumwollindustrie verlockende berufliche Möglichkeiten offen; für Knaben, die sich für moderne Maschinen begeistern, ebenso wie für Mädchen, die beim Anblick von schönen Farben und Formen freudig strahlen. Für jede Begabung ist da ein Plätzchen vorhanden. Geschickte, flinke Hände, technische Kenntnisse und Fertigkeiten und künstlerische Anlagen – all das wird benötigt und begrüsst und, bei entsprechendem Einsatz und Eignung, auch mit guten Aufstiegschancen bis in führende Stellungen hinauf belohnt.

P. R.

Erläuterungen zur nebenstehenden Farbtafel

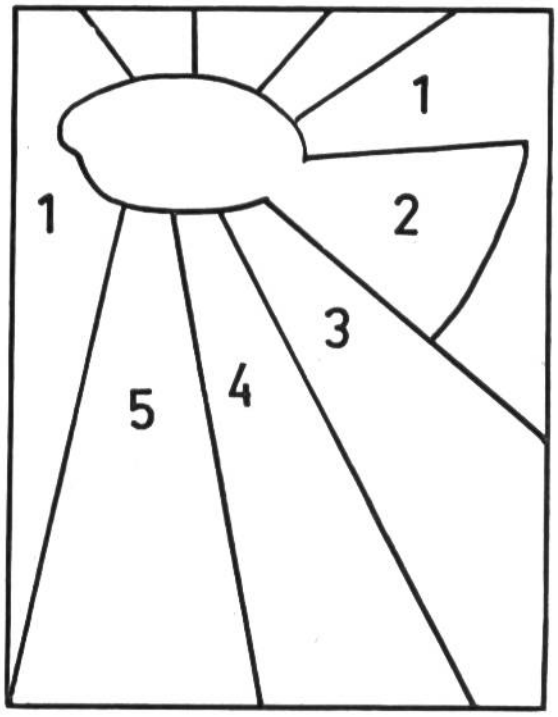
1. Cordsamt, gerippter Samt; mit feinen Messern wird jede Rippe aufgeschnitten, worauf das ganze Stück in die Färberei gelangt. Für Mäntel, Tailleurs und Dekoration.

2. Ätz-Stickerei. Die Zeichnung wird mit Baumwollgarn auf eine Seidengaze gestickt. Nachher kommt die Stickerei in eine Ätzlauge, welche die Seidengaze zum Verschwinden bringt, so dass nur das baumwollene Spitzengerippe übrig bleibt. Für Kleider und Blusen.

3. Baumwollsatin «Roxane» aus 100% ägyptischer Baumwolle, mit hochmodischem Kleiderdessin bedruckt und mit einem Seiden-«Finish» versehen. Für Blusen und Röcke.

4. Popeline-Gewebe mit Scherli-Effekt. Die bunten Fäden, die in der Schaftweberei in die Popeline kommen, werden zuerst von Hand aufgeschnitten und nachher durch die Schermaschine gelassen. Für Strassen- und Strandkleider.

5. Mischgewebe «Biarritz», 45% Leinen und 55% Baumwolle, von Hand bedruckt. Ein strapazierfähiges, kühlendes Gewebe, das sich zur Herstellung von Strand-, Garten- und Wochenendkleidern eignet.



Die Erzeugnisse der schweizerischen Baumwoll- und Stickerei-Industrie bilden das Entzücken der verwöhntesten Kunden und werden in führenden Modehäusern des In- und Auslandes verarbeitet.

Daniel Jeanrichard untersucht die Uhr des englischen Pferdehändlers.